

Ohrbooten, Taub

Du siehst mich an und ich nicke.
Dir zu folgen fällt mir schwer.
Während ich dir leere Blicke schicke,
sagst du mir, es wäre vielleicht besser so für dich und du hättest dich entschieden:
Wir sollten auseinander gehen.
Und das in Frieden.

Ich begreife es nicht.
Ich frage nicht.
Ich schau an dir vorbei.
Du sagst, du willst alleine sein,
unabhängig, frei.
Ich sei feige,
weil ich schweige.
Meine Gleichgültigkeit zeige,
dass es mit uns Beiden nicht mehr wichtig für mich sei
und dass ich zur Selbstverliebtheit neige.

Ich glaube, es ist mir egal.
Ich bin taub und irrational.
Meiner Sinne beraubt.
Ich bin taub.
Ich bin taub.

Ich weiß nicht wo ich hingehöre.
Eigentlich weiß ich gar nichts mehr.
Bin stumm und möchte reden.
Was würde ich darum geben,
mich neben dich zu legen,
um einfach nur zu leben.

Meine Augen sind klar.
Dahinter tropft der Regen.
Das alles ist nicht wahr.
Kann nicht denken deinetwegen.
Bin mir fremd geworden
in den eigenen vier Wänden.
Will nichts Neues beginnen
und nichts Altes beenden.

Und ich glaube, es ist mir egal.
Ich bin taub und irrational.
Meiner Sinne beraubt.
Ich bin taub.
Ich bin taub.

Wie gehts jetzt weiter?
Ich bin nicht mehr dein Begleiter.
Wir sind an uns gescheitert,
weil ich nicht dazu bereit war.

Ohne Wut, noch nicht mal Selbstmitleid
und mein Mut entweicht in Einsamkeit.
Eine Flut, die mein Selbst zerreiht.
Diese Glut verbrennt mich
und was übrig bleibt, ist diese Müdigkeit,
zu lieben und zu hassen
und der Wunsch zu verblassen.

Ich glaube es ist mir egal.
Ich bin taub und irrational.
Meiner Sinne beraubt.
Ich bin taub.

Ich glaub es ist mir egal.
Ich bin taub und irrational.
Meiner Sinne beraubt.
Ich bin taub.
Ich bin taub.
Ich bin taub.
Ich bin taub.
Ich bin taub.